

21. Juni 2018, 18 Uhr

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

I.

Es ist gut, dass das Martin-Niemöller-Haus jetzt wieder eingeweiht wird und damit noch einmal in eine breitere Öffentlichkeit tritt. Wir brauchen in diesen Zeiten genau das, was dieses Haus leistet. Wir brauchen die Erinnerung an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus, wir brauchen das Lernen der Zusammenhänge von Krieg und Frieden, und wir brauchen das entschiedene Handeln in unserer Gesellschaft, damit nie wieder Menschen in Deutschland wie in der Zeit des Nationalsozialismus ihre Würde und ihr Leben genommen wird.

II.

Eine neue Ausstellung wird die Geschichte der Bekennenden Kirche und die Geschichte der Dahlemer Gemeinde auf dem neuesten Stand der Forschung präsentieren. Dadurch wird differenzierter in den Blick genommen, wer am Widerstand gegen Hitler beteiligt war. Die Frauen kommen stärker zum Vorschein, wie auch das große ehrenamtliche Engagement in dieser Gemeinde. Hinter den berühmten Köpfen der Bekennenden Kirche gab es viele, ohne die ein solches Engagement, wie es hier verortet war, gar nicht möglich gewesen wäre. Die Ausstellungsmacherinnen und –macher sind mit dieser Neukonzeption der Richtung des Verses aus dem Buch der Sprüche Salomos gefolgt, den Sie sich hier in Dahlem zum Leitvers des Jahres erkoren haben:

Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind.

Auch die stillen Engagierten, die unglaublich mutigen Menschen, die den Widerstand gegen den Nationalsozialismus hier am Ort getragen haben, treten jetzt

ans Licht. Die vielen Frauen, die sich sehr viel entschiedener auch für ihre jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger eingesetzt haben als es die öffentlichen Äußerungen der Bekennenden Kirche je getan haben.

Es wird deutlich, dass ein Pfarrer oder eine Pfarrerin ohne seine bzw. ihre Gemeinde wenig ausrichten kann. Jeden Tag versammelte sich die Gemeinde zum Fürbittengebet für die Inhaftierten und Verschwundenen. Acht Jahre lang, von der Inhaftierung Martin Niemöllers bis zum Ende des Krieges. Jeden Tag. Wer könnte, wer würde das heute leisten? Es waren die Gemeindeglieder, die Ehrenamtlichen, wie wir heute sagen, die dieses Gebet aufrechterhalten haben, auch als sie die Namen der Inhaftierten und Verschwundenen nicht mehr sagen durften.

Ich erinnere mich an den Kraftakt der Gebete für Peter Steudtner, die im vergangenen Jahr in der Gethsemane-Kirche gehalten wurden. Wir haben hautnah gespürt, wieviel Kraft in ihnen steckte, wieviel Energie sie aber auch brauchten. Umso größer ist mein Respekt vor dieser gemeinsam getragenen Fürbittandacht an jedem Tag über acht Jahre hinweg. Dazu die Morgenandachten, Bibelkreise, Besuche und die Organisation von Hilfe für die Bedrängten, das allermeiste davon in ehrenamtlicher Hand. Das ist wirklich beeindruckend.

III.

Die neue Ausstellung wagt auch einen selbstkritischeren Blick auf das Stummbleiben der Bekennenden Kirche in der Judenfrage. Was hat die Verantwortlichen davon abgehalten, auch für die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger einzutreten, sie in die Fürbitte einzuschließen? Warum war es so schwer, auch für die Juden den Mund aufzutun?

Wir entdecken heute mit Entsetzen, dass antisemitisches Gedankengut immer noch tief verankert ist in unserm Land. Unsägliche Äußerungen von Vertretern der AfD halten viele Bürgerinnen und Bürger nicht davon ab, diese Partei zu

wählen. Gerade jetzt entdecken Gemeinden, dass in ihren Kirchtürmen Glocken mit Nazi-Symbolen hängen, was über Jahrzehnte niemanden gestört hat. Gerade gab es in Loccum eine Tagung zum Umgang mit Kunstgut aus nationalsozialistischer Zeit. Da gibt es zum Beispiel die Gravur eines Hitlerkopfes auf einer Orgelpfeife. Nur ein Kuriosum? Keinesfalls! Sondern ein Anlass, die Geschichte der Gemeinde an dieser Stelle aufzuarbeiten.

Kirchlicherseits waren und sind wir dankbar, dass unsere jüdischen Geschwister sich auf einen Dialog mit uns Christen eingelassen haben. Über Jahre pflegen wir diesen jüdisch-christlichen Dialog. In der Kirchengemeinde Dahlem hat er seit Jahrzehnten seinen festen Platz. Und es gibt eine lange gewachsene Zusammenarbeit mit der Synagoge Sukkat Schalom. Seit Jahren trifft sich ein Bibelkreis aus Juden und Christen im Niemöllerhaus oder in der Synagoge. Zugleich merken wir, dass wir uns in den bewährten Formaten des Dialogs auch ein Stück eingerichtet haben, und erleben, dass junge Menschen für sich noch einmal neue Fragestellungen haben. Wir dürfen uns hier nicht auf unseren einmal gemachten Erkenntnissen ausruhen, sondern müssen zukünftige Generationen anregen, selbst aktiv zu werden, eigene Dialogerfahrungen zu machen. Es braucht zudem von uns allen ein offensiveres und deutlicheres Bekennen zum Judentum als Teil unserer eigenen Identität als Christen und Europäer. Hier liegt noch Arbeit vor uns.

Ein Schritt wird sein, dass wir zum neuen Kirchenjahr eine neue Perikopenordnung einführen werden, in der das vielfältige Zeugnis des Alten Testaments ein Drittel der Predigttexte ausmachen wird. Damit hat sich der Anteil alttestamentlicher Texte gegenüber der gegenwärtigen Perikopenordnung fast verdoppelt. Darüber hinaus müssen aber alle Institutionen, die im Rahmen des jüdisch-christlichen Dialogs entstanden sind und gute Arbeit leisten, noch stärker in die Öffentlichkeit gebracht werden: Die Woche der Brüderlichkeit, das Institut für Kirche und Judentum, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, das House of One und die geplante Drei-Religionen-Kita gehören dazu. Genauso können wir viel

offensiver von der Erinnerungsarbeit sprechen, die unsere Kirche leistet, hier an diesem Ort genauso wie in der ganzen Landeskirche. Es hat sich sehr bewährt, der Erinnerungskultur in unserer Kirche mit einer eigenen Pfarrstelle ein besonderes Gewicht zu geben.

IV.

Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind.

Mit dieser Aufforderung bereitet eine kluge Mutter ihren königlichen Sohn auf seine Regierungsgeschäfte vor. Ein weisheitlicher Satz, der ihm helfen soll, sich auf dem Thron zu behaupten und im Leben zu bewähren. Offensichtlich war die Klugheit der Mutter von König Lemuel von Massa so groß und überzeugend, dass ihre Worte Eingang gefunden haben in die Spruchsammlung des großen Königs Salomo.

Den Stummen eine Stimme geben und sich der Verlassenen anzunehmen, ist nicht nur ein Gebot der Nächstenliebe. Es ist auch ein Gebot politischer Klugheit.

Ich höre dies heute vor der gegenwärtigen Situation in unserm Land. Viele Menschen empfinden sich heute als abgehängt. Wenn ich in die Weiten unserer Landeskirche reise, wird es mir immer wieder vorgetragen, und es ist auch greifbar. Es ist ein Unterschied, ob ein Regionalzug alle halbe Stunde oder nur jede ganze Stunde die Brandenburger mit Berlin verbindet. Auch ich ärgere mich, wenn das Internet nicht zugänglich ist, was mir auf Reisen über Land öfter passiert. Mehr noch als dies erlebe ich aber, dass es gerade die Komplexität der Globalisierung ist, die Menschen das Gefühl gibt, einfach nicht mehr mithalten zu können.

Nun sind die, die sich abgehängt fühlen, heute nicht immer stumm. Aber sie haben ein Sprachrohr gefunden, das uns auf fatale Weise erinnert an die Zeit vor 90 Jahren, in der Menschen damals wie heute ihr Heil in einfachen Antworten

gesucht haben: in der Reduktion auf die eigene Nation und die eigenen Traditionen.

Hier sind wir heute wie damals gefragt. Hier wird uns das Martin-Niemöller-Haus wichtige Dienste leisten in dem Dreischritt, den das Haus sich vorgenommen hat: Erinnern, Lernen und Handeln. Es wird uns und vor allem die junge Generation erinnern, wohin der übersteigerte Glaube an die Nation führen kann. Es wird uns erinnern an die Bekenntnissynoden von Barmen und Dahlem und den Auftrag, den wir aus diesen Synoden ableiten, nämlich die Regierenden und Regierten an Gottes Gebot und Reich zu erinnern und damit für Gerechtigkeit und Frieden im Land zu sorgen. In Seminaren und Workshops werden Strategien zur Friedensförderung entwickelt. An der Lebensgeschichte Martin Niemöllers können wir weiterhin lernen, dass ein Mensch im Licht des Evangeliums wachsen kann. Dass niemand festgelegt ist, sondern gerade in den Brüchen des eigenen Lebens reifen und Christus ähnlicher werden kann.

V.

Wichtig ist mir vor allem, dass wir lernen, denen, die sich mit menschenverachtenden Tönen zum Sprachrohr der Schwachen in unserer Gesellschaft machen, indem sie Sündenböcke suchen, statt konstruktive Lösungen anzubieten, nicht das Feld überlassen. Wir sind gefordert, jeder Form von Hetze und Verschiebung der Grenzen des Sagbaren offensiv entgegen zu treten, um nationalsozialistisches und damit menschenverachtendes Gedankengut nicht wieder gesellschaftsfähig zu machen. Stattdessen sind wir gefordert, wieder stärker das zu zeigen, was wir selber tun, um den Stummen eine Stimme zu geben: zeigen, wo und wie wir uns einsetzen für das Recht der Zurückgelassenen.

Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind.

Diese Gemeinde ist ihrer eigenen Tradition über die Jahre treu geblieben. Mutige Menschen haben in den dreißiger Jahren und während des Krieges Menschen versteckt und in ihren Verstecken versorgt. Dies wird in der Ausstellung sichtbar. Das Engagement für die Bedrängten ist bis heute geblieben. Wohnungen werden angemietet für Geflüchtete, Kirchenasyl geboten, Hilfe und Unterstützung bei der Integration. Die Sozialdiakonie wird hier groß geschrieben. Sie ist eine der wichtigen Säulen unserer Kirche.

Ich danke Ihnen im Namen unserer Kirche für dieses Engagement und wünsche Ihnen Kraft und Segen für die Fortführung dieser Arbeit.

Amen.